

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 6 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtigen werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Rabbi Berlin nach Südafrika abgereist. Der Präsident des Misrachi-Weltverbandes, Rabbi Meer Berlin, hat sich nach Südafrika begeben, um die Leitung der dortigen Kampagne für die Misrachi-Fonds zu übernehmen.

Ehrung für Henriette Fürth. Die Stadt Frankfurt hat Frau Henriette Fürth, der verdienten Sozialpolitikerin und Gründerin der Jüdischen weiblichen Fürsorge in Frankfurt, anlässlich ihres 70. Geburtstages, in dankbarer Anerkennung ihrer sozialen Leistungen, die Graumannsche Ehrenplakette überreicht.

Geplante Errichtung einer arabischen Universität. „Daily Express“ meldet aus Jerusalem, daß dort eine Konferenz von Vertretern aller mohammedanischen Länder abgehalten werden soll, um über Mittel und Wege zum Schutz der mohammedanischen heiligen Stätten und zur Errichtung einer mohammedanischen Universität in Jerusalem zu beraten. Es wird erwartet, daß sich diese Konferenz zur größten jemals abgehaltenen panslamitischen Kundgebung gestalten wird.

Zwei weitere Friedhofsschändungen in Hessen. In Hessen haben sich in den letzten Tagen zwei Fälle von Schändungen jüdischer Friedhöfe ereignet. In dem oberhessischen Dorf Griedel bei Butzbach haben sich zwei 11jährige Schüler in der Dämmerung in den jüdischen Friedhof eingeschlichen und haben dort drei Grabsteine beschädigt. Zwei davon warfen sie um, einen dritten beschädigten sie dadurch, daß sie auf der Grabinschrift, die auf „Adolf Bär“ lautete, den Nachnamen wegkratzten und „Heil Adolf“ (Hitler) an dessen Stelle setzten. — Die zweite Schändung ereignete sich in Offenbach, wo auf dem jüdischen Friedhof zwei Grabsteine vom Sockel gestürzt wurden. Hier fehlt von den Tätern noch jede Spur. — Erst im Mai d. J. wurde in einem anderen hessischen Orte, in Ehzell, der jüdische Friedhof geschändet.

Behördliche Übergriffe in Rumänien. Doktor Mayer Ebner macht in der von ihm herausgegebenen „Ostjüdischen Zeitung“ die höheren staatlichen Behörden und den Ministerpräsidenten Jorga auf Übergriffe des Unterpräfekten von Seletin Ottokar Kratki aufmerksam, der den zionistischen Verein „Achad Ha'am“ und den hebräischen Kindergarten von Seletin in Geheimberichten als „kommunistische Zellen“ denunziert und dadurch die Schließung des Vereins und des Kindergartens sowie die Beschlagnahme der Vereinsbibliothek, der Wandbilder des Vereinslokals und der Schuld bewirkt hat. Unter anderem wurde auch das Bild Lord Balfours beschlagnahmt. Dr. Ebner stellt diesen Fall als ein Beispiel dafür hin, wie sehr die zur Psychose gewordene Kommunistenriechelei in Lächerlichkeit ausartet.

Die Fußballkämpfe am Sabbath in Palästina. In der Frage der Veranstaltung von Fußballspielen am Sabbath in Palästina hat sich, wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt wird, die Zentrale des Misrachi in Jerusalem an den Präsidenten des Makkabi-Weltverbandes, Herrn Dr. Lelewer-Berlin, gewandt und dessen Intervention erbeten. Der Misrachi schlägt vor, den Freitag nachmittags als Spiel- und Wettkampfzeit zu erklären. Entsprechend der durch die Weckendbewegung in europäischen Ländern für Sonnabend nachmittags erreichten Arbeitsbeendigung, solle durch Vereinbarung mit den jüdischen Arbeitgebern in Palästina erzielt werden, daß Angestellte bereits von Freitag mittags an arbeitsfrei seien. Das Präsidium des Makkabi-Weltverbandes wird nunmehr eingreifen und versuchen, auf diesem Wege den Konflikt zu lösen.

Irrwege des Parteikampfes

Zu den Vorgängen in der Berliner Jüdischen Gemeinde

Als das Berliner Polizeipräsidium, die Aufsichtsbehörde der Berliner Jüdischen Gemeinde, im Monat Mai dieses Jahres die Gemeindevahlen vom November 1930 bestätigt hatte, wodurch die damals gewählte liberale Mehrheit die Geschäfte der Gemeinde übernehmen konnte und die seit dem Jahre 1927 existierende Regierung des Mehrheitsblockes, unter Führung der Jüdischen Volkspartei, ablöste, haben wir an dieses Ereignis einige Bemerkungen geknüpft. Wir wiesen damals auf die Notlage hin, in welcher sich gegenwärtig die Juden in Deutschland und besonders in Berlin befinden. Wir unterstrichen die Bedeutung der Berliner Einheitsgemeinde, die wegen der Lagerung der in ihr vorhandenen Richtungen, gebieterischer noch als anderswo, eine Kooperation von Mehrheit und Minderheit verlangen — unbeschadet der Wahrung der einzelnen Parteistandpunkte — und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß sich auf allen Seiten der neuen Berliner Repräsentantenversammlung der gute Wille äußern werde, bei aller Gegensätzlichkeit, einander zu respektieren und alles zu vermeiden, was die bestehenden Gegensätze noch verschärfen könnte. Wir haben damals eindringlich an die neue Mehrheit appelliert, sich vor einem allzu selbstherrlichen Gebrauch ihrer Macht zu hüten, die Kontinuität in der Gemeindeverwaltung zu wahren und ihre Vormachtstellung nicht dazu zu benutzen, um rücksichtslos alles abzubauen, was man vielleicht nach ihrem Programm nicht hätte schaffen sollen. Schließlich muß man in einer Einheitsgemeinde von der Auffassung ausgehen, daß wirklichen Herzenswünschen und besonderen Bedürfnissen starker Gruppen in einem gewissen Maße Rechnung zu tragen sei. Wir haben der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die kommenden Wochen, gerade unter dem Druck der herrschenden Wirtschaftsnot, im liberalen Lager den Sieg der gemäßigten Kreise über einzelne Kampfahne und Scharfmacher davontragen werden.

Seit Juni sind die Liberalen in Berlin in ihren Ämtern installiert. Diese wenigen Wochen haben klar dargetan, daß die Hoffnungen, welche in weiten Kreisen der Berliner Judentumheit und fast überall im Reiche gehegt wurden, die Verhältnisse in der Berliner Jüdischen Gemeinde würden sich bei aller Gegensätzlichkeit doch friedlicher gestalten, als es während der sehr heißen Wahlschlacht im November 1930 proklamiert wurde, leider keine Erfüllung gefunden haben. Bei allem redlichen Bemühen, zu den Vorkommnissen in der Berliner Jüdischen Gemeinde während der letzten Wochen Distanz zu bewahren und allen dort gefaßten Beschlüssen Verständnis entgegenzubringen, muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß psychologisch und auch materiell von der neuen liberalen Mehrheit Methoden angewendet wurden, die nicht nur Kopfschütteln, sondern eine unbedingte Verurteilung hervorrufen müssen. Schon die Verteilung der einzelnen Posten im Vorstand der Gemeinde, der Ausschluß der 14 Mann starken Gruppe der Volkspartei aus dem Präsidium der kollegialen Vorstands-

behörde, die einzelnen Vorgänge bei der Wahl der volksparteilichen Mitglieder des Vorstandes, wobei man sich eine Zensurierung der vorgeschlagenen Kandidaten aus politischen Gründen anmaßt, die verschiedenen Anträge und Anfragen einzelner intransigentere Linksliberaler, welche restlos die Unterstützung der gesamten Fraktion fanden, ließen erkennen, daß wenigstens in den ersten Tagen von dem Wunsche auf liberaler Seite, der Jüdischen Volkspartei eine sachliche Mitarbeit zu ermöglichen, wenig zu merken war. Man tröstete sich aber damit, daß man sich sagte, in den ersten Tagen müßten neue Besen, weil sie neu sind, scharf fegen und nach einiger Zeit werde sich eine Beruhigung einstellen. Dieser Trost war übereilt. Die folgenden Wochen erbrachten den Beweis, daß auf liberaler Seite das Parteiinteresse über das Gemeinschaftsinteresse geht. Wir verstehen ganz gut, daß jede Partei bestrebt ist, in weitestgehendem Maße ihr Programm zu verwirklichen. Das reale politische Leben verlangt aber von allen Parteien, daß sie, um gedeihlich zu arbeiten und um das Interesse der Gesamtheit zu respektieren, verständigungsbereit seien und eine mittlere Linie einschlagen, damit durch den Konsensus der wichtigsten Parteien eine friedliche Arbeitsatmosphäre geschaffen werde, in der allein eine Gemeinschaft gedeihen kann. Diese Art zu regieren, wird von den größten Parteien in allen Ländern, auch wenn diese Parteien allein die Macht repräsentieren, peinlichst beobachtet. In der Berliner Jüdischen Gemeinde aber scheinen von der Mehrheit andere politische Methoden vorgezogen zu werden.

Das zeigte sich in den letzten Sitzungen der Berliner Repräsentantenversammlung. In Anträgen, Reden und Beschlüssen äußerte sich eine Gehässigkeit gegen die Jüdische Volkspartei und ein Ton, der nicht anders als schwer provokatorisch betrachtet werden muß. Man verfolgt auf liberaler Seite die Methode, in rücksichtsloser Art die Abstimmungsmaschine walten zu lassen. Man läßt sich auf gar keine Diskussionen ein. Man verwirft die Argumente des Gegners, bevor man sie noch gehört hat und versteift sich auf Beschlüsse, deren materielle Bedeutung in gar keinem Verhältnis zu der Aufregung stehen, die diese Beschlüsse in der Öffentlichkeit verursachen. Anfragen und Anträge der Opposition werden mit einer Geringschätzung behandelt, als ob sie lästige Störungsversuche wären und nicht Äußerungen einer Partei, die Zehntausende von Wählern in der Berliner Gemeinde hinter sich hat. Der Beschluß, die Subvention für den hebräischen Lehrstuhl an der Universität Jerusalem zu entziehen, der mit fadenscheinigen Argumenten motiviert wurde und bei dem es gar nicht auf die Ersparnis der 12000 M. ankam, um die es sich hierbei handelt, sondern um eine Demonstration, daß von nun ab in der Berliner Jüdischen Gemeinde alles, alles, was mit dem Palästinaaufbau zu tun hat, nicht die geringste Gnade finden werde, war ein Gewaltstreich allerschlimmster Art. Denn dieser Beschluß war, die Liberalen mögen das auch tausendmal be-

Beethoven 1869

streiten, geradezu eine hämische Geringschätzung des Geistes aller Abmachungen, die vor einigen Jahren zwischen den damals in der Gemeinde maßgebenden Volksparteilern und den Liberalen getroffen wurden. Auf Grund jener Abmachungen haben die Wahlen im November 1930 stattgefunden, und die jetzige liberale Mehrheit ist ja eine Nutznießerin des volksparteilichen Verzichts im Jahre 1928, die Mandate bis Ende 1932 auszuüben. Wenn es den Volksparteilern darum gegangen wäre, einen Lehrstuhl der Berliner Jüdischen Gemeinde für die Dauer von zwei Jahren zu errichten, so hätten sie das mit den Stimmen des Mehrheitsblockes ohne Unterstützung der Liberalen tun können. Die Liberalen haben jedoch damals dafür gestimmt, und das bedeutete die Schaffung einer dauernden Institution. An dieser Sachlage kann weder gerüttelt noch gedeutelt werden. Der liberale Beschluß, die einzige Zuwendung für Palästina durch die Jüdische Gemeinde Berlin, nämlich die 12000 M. für den Lehrstuhl zu streichen, ist, man mag auf liberaler Seite noch so sehr über diesen Vorwurf erobert sein, eine Verletzung des Vertrauens, das man den Worten ihrer Führer entgegengebracht hat.

Neben diesem Beschlusse sind die kleinen Nadelstiche, die immer wieder von liberaler Seite der Volkspartei versetzt werden, kaum noch der Erwähnung wert. Aber auch diese verschärfen die Beziehungen vielleicht noch stärker als die prinzipiellen Entscheidungen und schaffen eine Atmosphäre, in der der Friede in der Berliner Gemeinde nicht mehr gewahrt werden kann. Sehr zum Schaden der Berliner Juden und der jüdischen Gesamtheit in Deutschland. Ob das im Geiste des Judentums liegt, und mit den Prinzipien „liberaler Duldsamkeit“ noch in Einklang gebracht werden kann, sind Fragen, die die jüdische öffentliche Meinung mit einem glatten „Nein“ beantworten wird.

I. S.

Unveröffentlichter Brief Tolstois über die Juden

Aus dem Archiv des verstorbenen jüdischen Politikers F. Gabai in Bulgarien wird der folgende Brief Tolstois veröffentlicht, in dem er die Frage, was im Sinne der zeitgenössischen Politik ein Jude sei, aufwirft und schreibt:

„Versuchen wir, diese Frage ein wenig zu formulieren. Geben wir ihr folgende Form: Was für ein Gespenst ist es, welches alle Herrscher und alle Völker gequält, niedergemetzelt, aufgehängt, vertrieben, mißhandelt und beraubt hat, angefangen von den ägyptischen Königen bis zu den modernen Judenfressern in der Publizistik, von der Inquisition Torquemadas bis zu den Polizisten und subalternen Beamten aller Regierungen?...

Das ist jener Jude, jener Prometheus, der uns vom Himmel das ewige Feuer gebracht und der ganzen Welt zugänglich gemacht hat. Der Jude, der jahrtausendlang der Wächter des göttlichen Gedankens war, ist auch der Urquell jenes Glaubens, dem alle anderen Religionen ihre Entstehung verdanken.

Der Jude ist der Pionier der Freiheit. Noch in jenem grauen Altertum, als die Menschheit in Herren und Sklaven geschieden war, verbot der Gesetzgeber Moses, Sklaven länger als sechs Jahre zu halten. Nach Ablauf dieser Zeit mußten sie ohne Lösegeld befreit werden.

In jener grausamen und barbarischen Epoche, als das Menschenleben noch keinen Wert hatte, stand Rabbi Akiba, einer der größten Weisen, nicht an, sich offen gegen die Todesstrafe auszusprechen. Das Synhedrion — sagt der Talmud — welches einmal in 70 Jahren ein Todesurteil fällte, trug den Namen eines Mordgerichtes.

Der Jude ist in seinen bürgerlichen und religiösen Beziehungen das Symbol der Gerechtigkeit und der Ewigkeit, jener Ewigkeit, die weder durch Schwert und Feuer, weder durch Verfolgungen noch durch Peinigungen und Gemetzel vernichtet wird. Unter allen Völkern war dem Juden allein beschieden, die göttliche Idee zu entdecken, deren Wächter er so viele Jahrhunderte lang gewesen und die er für die Völker der Welt bewahrt hat.

Der Jude war und wird bleiben: Vorkämpfer und Siemann der Freiheit, der Gleichheit, der Kultur und der Toleranz.“

Übersiedlung des Lubawitscher Rebbe

Wie der Jta.-Vertreter in Riga erfährt, beabsichtigt der berühmte Lubawitscher Rebbe, der seit längerer Zeit in Riga lebt, sich dauernd in Polen niederzulassen.

Der Sprachenwandel in der Geschichte der Juden

Von Dr. Arthur Ruppin

Die Juden haben im Laufe ihrer Geschichte mehrmals einen Sprachenwandel durchgemacht. Zur Zeit des Untergangs des jüdischen Staates war die hebräische Sprache bereits zur Schriftsprache erstarrt. An ihre Stelle war als Sprache des täglichen Lebens bei den Juden in Palästina und in den übrigen Ländern Vorderasiens das Aramäische, in Ägypten das Griechische, in den europäischen Ländern das Lateinische getreten. Das Aramäische und Griechische behaupteten als Umgangssprache der Juden ihre Stellung, bis sie nach dem siegreichen Vordringen des Islam im 7. und 8. Jahrhundert allmählich durch das Arabische verdrängt wurden. Im 10. Jahrhundert ist arabisch die Umgangssprache der Juden in Asien, Afrika und bis nach Spanien hinein. Der größte jüdische Gelehrte dieser Zeit, Maimonides, schrieb die meisten seiner Werke in arabischer Sprache. In den übrigen europäischen Ländern haben die Juden sich als Umgangssprache die romanischen Sprachen angeeignet, die auf dem Boden der lateinischen Sprache in Gallien, Italien, Castilien entstanden waren. Nur in Byzanz hat sich das Griechische bei ihnen bis ins 15. Jahrhundert behauptet. Als sie im 10. Jahrhundert nach Mittel- und Ostdeutschland vordrangen, wurde in diesem Gebiet deutsch ihre Umgangssprache, während sie zur selben Zeit in Osteuropa (Kiew), wohin sie von Byzanz aus gekommen waren, sich die slawischen Sprachen angeeigneten. Allerdings blieb inmitten all dieser Sprachwandelungen in der (gesprochenen) Sprache des täglichen Lebens das Hebräische als Schriftsprache bestehen. Es war nicht nur die Sprache ihres Gottesdienstes und die Sprache, in der sie wieder und wieder ihre alten religiösen Schriften lasen, sondern es wurde von ihnen auch für die zeitgenössische Literatur und für alle wichtigen Schriftstücke im täglichen Verkehr — in Europa fast ausschließlich, im arabischen Sprachgebiete neben dem Arabischen — benutzt. Es diente den Juden in ihrer Korrespondenz als eine Art Esperanto und war für ihre Handelsbeziehungen von Land zu Land von großem Nutzen.

Eine gewisse Kenntnis der Landessprache wurde für die Juden in der Diaspora deshalb notwendig, weil sie ganz vorwiegend Händler und Geldverleiher waren und auf die Verständigung mit ihren nichtjüdischen Nachbarn viel mehr angewiesen waren, als wenn sie von der Landwirtschaft gelebt und den Tauschverkehr mit den Nichtjuden nur in geringem Maße nötig gehabt hätten. Allerdings genügte für die Verständigung eine fragmentarische Kenntnis der Sprache der Mehrheit. Noch heute kann der jüdische Einwanderer in Amerika, der nur „jiddisch“ spricht, als Peddler in den Vereinigten Staaten oder in Mexiko mit einigen hundert

englischen oder spanischen Worten und Phrasen ganz gut auskommen. So haben auch die Juden, als sie im Mittelalter in die europäischen Länder kamen, sich anfänglich damit begnügt, Fragmente der Landessprache aufzunehmen. Zu Hause sprachen sie ihre eigene mitgebrachte Sprache weiter, mischten dann allerdings von Generation zu Generation mehr Brocken der fremden Sprache hinein. Der Trieb, die Landessprache nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu kulturellen Zwecken zu benutzen und sie voll zu beherrschen, wandelte den Juden in dieser Zeit nicht an, weil er überzeugt war, daß seine eigene hebräische Kultur und Literatur weit höher stehe, als die seiner Nachbarn. Erst als die Kultur und die Literatur dieser Nachbarn einen Aufschwung nahmen — zur Zeit der Araberherrschaft in Spanien oder zur Zeit der Kreuzzüge in Frankreich und Deutschland — begannen sich bei den Juden die Lust zu regen, in die fremde Kultur einzudringen und ihre Sprache gründlich zu erlernen. Der Grad und das Tempo, in welcher die Juden die Landessprache erlernten, hing also von der Kulturhöhe ihrer Nachbarn ab.

In der Gegenwart kann unter dem Einfluß der allgemeinen Schulpflicht von einer Generation zur anderen ein völliger Sprachenwandel eintreten. In der Vergangenheit dagegen gaben die Juden ihre hebräische Sprache nicht als Ganzes mit einem Male zugunsten der Landessprache auf, sondern flochten allmählich mehr und mehr Elemente der Landessprache in ihre hergebrachte Sprache ein. Es entstanden dadurch Mischsprachen, in denen sowohl der Wortschatz wie die Grammatik von beiden Sprachen beeinflusst waren. In ähnlicher Weise hat die Vermischung des Lateinischen mit den Landessprachen zur Bildung des Französischen, Spanischen, Italienischen, die Vermischung des Keltischen mit dem Niedersächsischen zur Bildung des Englischen geführt. Bei den Juden finden wir solche Mischformen bereits im Altertum in einem Juden-Aramäisch und Juden-Griechisch, ferner im Mittelalter im Juden-Italienisch, Juden-Französisch und Juden-Arabisch. Das letztere wurde von ihnen zur Zeit der Araberherrschaft in Spanien mit hebräischen Buchstaben geschrieben und war Trägerin einer reichhaltigen Literatur (obwohl sie gleichzeitig auch reines Arabisch mit arabischen Buchstaben schrieb). Wir haben ferner solche Mischformen in dem bis heute von kleinen jüdischen Gruppen gesprochenen Juden-Persisch und Juden-Tatarisch, vor allem aber im Spaniolischen (auch Ladino genannt) und im Juden-Deutsch (Jiddisch).

(Aus dem soeben erschienenen 2. Band der Soziologie der Juden mit Erlaubnis des jüdischen Verlages.)

Jüdischer Weltspiegel

Die Legende von der jüdischen Presseherrschaft

Auf Grund der statistischen Angaben des soeben von Prof. Dr. E. Dovifat im Verlag Carl Dunker herausgegebenen „Handbuchs der Weltpresse“ stellt Hans Oppenheimer in Nr. 15 der Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten „Der Schild“ eine Untersuchung über den Einfluß der Juden auf das deutsche Pressewesen, der von antisemitischer Seite immer wieder als übermächtig dargestellt wird, an. Vergleiche zeigen, daß die Zahl der deutschen Tageszeitungen sich von 1927 bis 1930 um 112 auf 3553 vermehrt hat. Der Prozentsatz der rechtsgerichteten Zeitungen von den Nationalsozialisten bis zum Zentrum ist mit 55,4% aller Zeitungen der gleiche geblieben. Dagegen ist die liberal-sozialistische Presse um 2,3% auf 8,5% gesunken. Die parteilose und die Generalanzeiger-Presse ist um 2,2% auf 55,3% ge-

**Eisschränke
Elektr. Kühlschränke
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6**

stiegen. Die sogenannte „Linkspresse“, einschließlich der kommunistischen, stellt nach wie vor nur den zehnten Teil der deutschen Presse dar, die sogenannte „Judenpresse“ noch nicht einmal den 20. Teil. Von den 85 größten deutschen Zeitungen werden noch nicht zehn von jüdischen Chefredakteuren geleitet. Da aber gerade die Provinzblätter, die Generalanzeigerpresse und die neutrale Presse noch viel weniger

als die große Presse unter „jüdischem Einfluß“ stehen, so dürfte dort der jüdische Anteil kaum den bevölkerungsmäßigen Anteil von 1% übersteigen. Von einem Vorherrschen der „jüdischen“ Presse kann also in keinem Falle die Rede sein, auch nicht, wenn man auf die deutschen Zeitungskonzerne näher eingeht, von denen nach wie vor der Hugenberg-Konzern an der Spitze steht.

Der Weltverband jüd. Studenten

In der Zeit vom 30. August bis 9. September findet im Mount Holyoke College, South Hadley bei Boston Mass. U. S. A., die Jahreskonferenz des International Student Service statt. Auf der Tagesordnung steht auch der Antisemitismus an den Hochschulen Europas. Außer den amerikanischen Vertretern der jüdischen Studentenorganisationen werden als jüdische Delegierte aus Europa Herr Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt aus Berlin und Herr Alexander Teich aus Wien die Interessen des Weltverbandes jüdischer Studenten vertreten. — Im ganzen haben sich zu dieser Konferenz 35 Studentenfürher aller europäischen Völker und Staaten nach Amerika an Bord des Dampfers „Westerland“ eingeschifft.

Neue Opfer der jüd. Wirtschaftsnot in Polen

Die Verzweiflung unter den jüdischen Massen, infolge der sich von Tag zu Tag verschärfenden wirtschaftlichen Notlage, hat zu einer erschreckenden Häufung von Selbstmorden und Selbstmordversuchen geführt. Am 13. August allein sind abermals drei neue Fälle von Selbstmord resp. versuchtem Selbstmord von Juden in Polen wegen wirtschaftlicher Not zu verzeichnen. In Warschau hatte der bekannte jüdische Garnfabrikant Chaim Lesser Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas begangen. Lesser, der erst 32 Jahre alt war, erfreute sich in in-

dustriellen Wertschätzmord, den sammenbr Bestürzung

Am glei Fischmann beitslosig

Besonde der 20 jäh beamtin

wenigen polnischen

1. August

lauer Ab

tung, bei

ständigun

worden se

neuen Erv

auch für

zu sorgen

Austrinke

gangen. i

ins Hospit

Die Za

Polen ist

gegangen

vom War

durchgefü

Durchsch

es bloß z

diesen R

rück, die

die Schei

N

Vor k

SA-Abte

berg), w

Messer s

gesungen

sich ein

gegen di

verantwo

klagte w

Höhe vo

die „CV

„N

für c

Aufr

Hand

des

eine

zu

Schö

noch

wen

währ

ben

ein

liche

Prär

poli

Ma in

zog ein

Und v

men! U

Perle d

furt—B

Die he

wohner

aus der

an bei

der Mü

dichten

20 heit

Wasser

Anblick

lands V

Quell

und Gr

Badean

gustush

sie vos

es The

(letzter

weil do

d. h. w

bäder,

luft-

Massag

halle,

Heilstä

rheuma

Becher

auch i

den H

3 Reih

genann

der S

dustriellen und kaufmännischen Kreisen großer Wertschätzung. Die Nachricht von seinem Selbstmord, den er aus Furcht vor finanziellem Zusammenbruch begangen hat, hat allgemein größte Bestürzung hervorgerufen.

Am gleichen Tage hat die 24-jährige Rebekka Fischmann einen Selbstmordversuch wegen Arbeitslosigkeit und Not begangen.

Besonders tragisch ist der Selbstmordversuch der 20-jährigen abgebauten jüdischen Staatsbeamtin Felicia Balaban. Sie war eine der wenigen jüdischen Beamtinnen, die in einem polnischen Staatsbetrieb beschäftigt sind. Am 1. August erhielt sie von der Leitung der Stanislawer Abteilung der Spiritusmonopol-Verwaltung, bei der sie beschäftigt war, die Verständigung, daß sie auf die Abbauliste gesetzt worden sei. Nach vergeblichen Versuchen, einen neuen Erwerb zu erlangen, hat die Beamtin, die auch für den Unterhalt ihrer greisen Eltern zu sorgen hatte, einen Selbstmordversuch durch Austrinken einer Flasche Brennspiritus begangen. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand ins Hospital eingeliefert.

Die Zahl der jüdischen Ehescheidungen in Polen ist in der letzten Zeit bedeutend zurückgegangen. Im abgelaufenen Halbjahr wurden vom Warschauer Rabbinat bloß 85 Scheidungen durchgeführt, was einem Drittel der früheren Durchschnittszahl entspricht. Im Monat Juli gab es bloß zwei Scheidungen. Das Rabbinat führt diesen Rückgang auf die Wirtschaftskrise zurück, die es zahlreichen Juden unmöglich mache, die Scheidungstaxen aufzubringen.

Nationalsozialistische Mordhetze

Vor kurzem zog eine nationalsozialistische SA-Abteilung durch Derendingen (Württemberg), wobei das Lied „Wenn's Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch mal so gut“ gesungen wurde. Das Schöffengericht, vor dem sich einige Mitglieder dieser SA-Abteilung, gegen die Strafantrag gestellt worden war, zu verantworten hatten, verurteilte einige Angeklagte wegen groben Unfugs zu Geldstrafen in Höhe von 15 Mark. Zu diesem Urteil bemerkt die „CV-Zeitung“:

„Nicht nur auf Grund des § 130 St.G.B., für dessen Anwendung dieser Schöffengericht eine Aufreizung zum Klassenhaß gewiß genügend Handhabe bot, sondern vor allem auf Grund des § 2, Ziffer 2, der Notverordnung, schien eine strenge Verurteilung geboten und sicher zu sein. Was aber tat das zuständige Schöffengericht? Weder der Staatsanwalt noch der Amtsrichter hielten es für notwendig, die Notverordnung auch nur zu erwähnen. Zumindest ist die Annahme „groben Unfugs“ beim Absingen solcher Lieder ein staatsgefährlicher Irrtum, und so lächerliche Geldstrafen wirken geradezu wie eine Prämie für die erfolgreiche Aufreizung zum politischen Mord.“

Eigenartige Justiz

Mainz, 25. August (Jta.). Im Monat April zog ein Trupp Nationalsozialisten von etwa

100 Mann durch den Ort Dexheim bei Oppenheim und sangen dabei ihre Kampflieder, die eine Herausforderung der republikanischen Bevölkerung waren. So kam in einem Lied der Refrain vor: „So stehen die Sturmkolonnen zum Klassenkampf bereit, erst wenn die Juden bluten, dann ist das Volk befreit.“

Es wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Mainz erhoben, da die Tendenz des Liedes offen den Judenmord ausspricht. Grund zu der Anzeige lag um so mehr vor, als wenige Tage vorher Dr. Goebbels, der im „Angriff“ dieses Lied abgedruckt hatte, vom Berliner Gericht wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 500 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Die Staatsanwaltschaft in Mainz jedoch sah in dem Lied keinerlei Aufreizung zum Klassenhaß und Gefährdung des öffentlichen Friedens. Sie begründete den Einstellungsbeschuß wie folgt:

„Hessische Staatsanwaltschaft, J. 3837/31, betreffend: Strafsache gegen Strub, Friedrich, in Nierstein. Beschluß: Einstellung des Verfahrens. Eine Gefährdung des öffentlichen Friedens ist nicht erweislich. Durch das Singen des Liedes kann feststellbar nicht die Gefahr begründet werden, daß, wenn auch nicht sofort, so doch bei einer sich bietenden Gelegenheit, es zu Gewalttätigkeiten zwischen Bevölkerungsklassen kommen, zumal Angehörige jüdischer Konfession

5692 ————— 5692

Neujahrs-Gratulationen

Gratulieren Sie Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten in der „Rosch-Haschanah-Nummer“ des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes, die in verstärktem Umfang mit interessanten Festbeiträgen am 10. September erscheinen wird. Um all jenen, die durch das Allgemeine Jüdische Familienblatt gratulieren, die Gewißheit zu geben, daß ihre Gratulation auch alle jene Familien und Personen erreicht, denen sie zu gratulieren beabsichtigen, werden wir an alle Adressen, die uns mit der Gratulationsbestellung aufgegeben werden, je 1 Exemplar kostenlos zuzenden. **Annahmestellen:** Bei der Redaktion Leipzig: Gerberstraße 48/50; Chemnitz: (Lauer) Kasernenstr. 8. Der Verlag.

in Dexheim nicht wohnen. Aber abgesehen hiervon, läßt sich nicht beweisen, daß eine vorsätzliche Anreizung geschah und darüber hinaus ist nicht erweislich, daß das Wollen des Beschuldigten die Begehung von Gewalttätigkeiten und die Gefährdung des öffentlichen Friedens mit umfaßte.“

Bestrafte Synagogenschänder. In der Nacht zum Verfassungstage hatten junge Burschen die

Scheiben der Synagoge in Buchen eingeschlagen. Das Amtsgericht verurteilte die Täter, den Autoschlosser Witte zu 4 Monaten, den Finanzpraktikanten Erbsland zu 3½ Monaten Gefängnis und den Kellnerlehrling Merz zu 50 M. Geldstrafe.

Leipziger Umschau

Achtung Vereinschriftführer!

Wir bitten wiederholt die zu veröffentlichen Vereinsnachrichten pünktlich einzusenden. Die Manuskripte müssen spätestens Dienstag um 11 Uhr in der Redaktion vorliegen, da bei späteren Einlieferungen die Veröffentlichung in

Dr. med. K. Soloweitschik

praktiziert ab 1. September 1931

Funkenburgstraße 7 part. links

10-12, 4-6; Fernruf 27506

der betreffenden Woche nicht erfolgen kann. Von größeren Berichten ist abzusehen, und können nur bei ganz wichtigen Ereignissen gebracht werden, wenn sie bereits Montag vorliegen. Wir behalten uns vor, zu ausgedehnte Manuskripte zu kürzen. Die Redaktion.

Poale-Zion. Letzte Mitteilung wegen des Kinderfestes am 30. August 1931. Das gemeinsame Kinderfest der Poale-Zion, S. P. D. Nord und des Arbeiter-Turnvereins Eiche-Nord, findet am Sonntag, dem 30. August, im Restaurant Gothisches Bad, Plößner Weg, statt. Der Beitrag hierfür beträgt pro Kind 0,50 M. Für Kinder von unbemittelten und arbeitslosen Eltern werden Beiträge nach freiem Ermessen erhoben. — Eintragungen zur Teilnahme werden bis spätestens Freitag, den 28. August 1931, 18 Uhr, bei I. Kofmann, Leipzig, Nordstr. 3, entgegengenommen.

Freitag, den 28. August, abends 8½ Uhr, findet im Borochovheim eine Begrüßung unserer palästinensischen Freunde vom Arbeiter-Sportverein „Hapoel“ statt. Die beiden Chawerim waren bei der Tagung der Internationale und der Arbeiter-Olympiade in Wien. Wir laden zu dieser Begrüßungsfeier alle Chawerim und Freunde sowie alle jüd. Sportler herzlich ein.

Donnerstag, den 3. September, spricht auf Einladung der Zionistischen Ortsgruppe, im Jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7, Genosse Doktor Georg Landauer über den 17. Kongreß. Landauer war Delegierter der Arbeiterfraktion. Wir empfehlen allen unseren Chawerim und Freunden des arbeitenden Palästinas diese Versammlung vollzählig zu besuchen. Wir bitten für diese Versammlung rege Propaganda zu machen.

Arbeitsgemeinschaft „Moses Hess“. Dienstag, den 1. September 1931, spricht Fritz Bieligh: Die Geschichte der Arbeiterbewegung.

Zionistische Vereinigung Leipzig. Donnerstag, den 3. September, abends 8½ Uhr, findet im großen Saal des Jüd. Jugendheimes, Elsterstr. 7,

Reiseskizze

Und wieder sollte ich kohlen-saure Bäder nehmen! Und ich ging nach Baden-Baden, nach der Perle des Schwarzwaldes. Eisenbahnlinie Frankfurt-Basel brachte mich in etwa 13 Std. dahin. Die herrlich gelegene Stadt (mit 13 000 Einwohnern) und jährlich wohl 100 000 Kurgästen aus der ganzen Welt, sehr international also, an beiden Seiten der lieblichen Oos, Nebenfluß der Murg, die in den Rhein mündet, ist von dichten Tannen- und Buchenwäldern umgeben; 20 heiße Quellen, die täglich 800 000 Liter Wasser spenden, besitzt Baden-Baden. Beim Anblick dieser kochenden Sprudel zogen Uhlands Worte durch meine Seele: „Wo heiß ein Quell' entspringt, der Sieche heilt und kräftigt und Greise wieder jünger!“ — In den staatlichen Badeanstalten (Friedrichsbad für Herren, Augustusbad für Damen), pompöse Gebäude, wie sie vor 100 bis 75 Jahren entstanden, gibt es Thermalwannenbäder und Thermalwildbäder (letztere nach dem nahen Wildbad so benannt, weil dort die heilenden Quellen kalt, schäumend, d. h. wild, aus der Erde quellen), Kohlensäurebäder, elektr. Licht- und Wasserbäder, Heißluft- und Kaltwasserbehandlung, Fango, alle Massagearten, schwedische Heilgymnastik, Trinkhalle, Inhalatorium usw. Baden-Baden ist eine Heilstätte für Herz, Nerven, für Gicht, Gelenkrheumatismus, Ischias, für Katarhe. Seinen Becher kann man, außer in den Trinkhallen, auch in der Allee der Sophienstraße, die zu den Hauptpassagen gehört, füllen. Dort speien 3 Reiher (aus Bronze), deshalb Reiherbrunnen genannt, kochendes Wasser aus. Viele Straßen der Stadt sind hügelig, steigen sogar bergan,

terrassenförmig. Baden-Baden scheint ein einziger, wunderbarer Garten mit weltberühmten Anlagen. Letztere wetteifern an Pflanzenschönheit und hochwertiger Gartenkultur miteinander. Ein schier rückendes Bild gewährt der Blick zum Merkur (800 m hoch), den man schnell mit der Zahnradbahn erreicht, hinter dem und um den die tiefen Schwarzwaldberge winken. Durchwandert man die stundenlange Lichtentaler Allee in Baden-Baden, fühlt man sich in einem Banne von Schönheit und Kultur. — Scheinbar klein und doch innen mit riesengroßen Prachtsäulen (Versailler Dekoration) ist das Kurhaus, ein Blumenmeer die daneben liegende Wandelhalle (deren es mehrere gibt). In dieser findet jährlich auch die Sommertraubenkur statt, der ich noch einige Tage beiwohnen konnte; dann — war meine Kur beendet, waren leider meine Moneten alle, obgleich man in Weltbädern viel billiger und angenehmer lebt als in kleinen Kurorten. Die Wirkungen einer Traubenkur sind wohl meinen lieben Lesern bekannt; sie verdanken ihre Anziehungskraft hauptsächlich dem Umstande, daß die Kur, je nach ärztlicher Verordnung, als Ernährungs- oder als Entziehungskur sich dem Organismus mitteilt. Daß genannte Kur gerade in Baden-Baden großen Anklang findet, liegt nicht nur daran, daß hier ein besonders erlesenes Traubenmaterial verwendet wird, sondern es wirken auch psychische Momente dabei mit. Die reizende, einladende Art der Verabreichung, die in der, wie schon erwähnt, wie ein Blumenmeer wirkenden Wandelhalle, durch junge Schwarzwälder Mädchen in Originaltracht vor sich geht, wirkt versöhnend. Deshalb soll die Traubenkur in Baden-Baden (von Anfang August bis Anfang Oktober) einer der beliebtesten Treffpunkte des internationalen Publikums sein. Bei den einschmelzenden

Klängen eines guten Orchesters genießt man (in bequemen Korbstühlen, vor blumengeschmückten Tischen), den süßen Most. Der Blick schweift durch die hochgezogenen, breiten Fenster der Wandelhalle über die 100-jährigen Eichen des Kurgartens hinweg, auf die blauschimmernden Höhen des Schwarzwaldes. Und doch ist das Badener Land erst sehr spät von der Kultur beleuchtet worden, hat erst um 1864 unseren Glaubensgenossen seine Pforten geöffnet. Bis dahin durfte kein Jude nachts in Baden-Baden weilen. Beim Eintritt der Dämmerung mußten alle, die am Tage dort tätig waren, die Stadt verlassen. Dazu gehörte u. a. ein Wirt, der in Baden-Baden ein Gasthaus hielt. Kaum graute der Morgen, sah man den Genannten mit seinem Wägelchen voll Fleisch wieder zur Tagesarbeit in Baden-Baden einfahren. Auch ein alter israelitischer Friedhof ließ sich im Murgtal schon um die Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisen. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts also erst, blühte in Baden-Baden eine Gemeinde empor, die sich, besonders nach dem unseligen Weltkrieg, als Elsaß an Frankreich fiel, vergrößerte; denn viele Straßburger Juden siedelten sich nun in Baden-Baden an. Dort leben jetzt etwa 80 Familien liberaler Richtung friedlich beisammen. Vor etwa 10 Jahren wurde eine neue, prächtige Synagoge erbaut, Gottesdienst nach altem Ritus. Die Kultusbeamten, die eine sehr geachtete Stellung einnehmen, sind auch mit der Geistlichkeit befreundet. Im allgemeinen nicht viel Antisemitismus! — Und zum Schlusse rufe ich meinen lieben Lesern ein Schillerwort zu: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil“; denn — fast mein ganzer Aufenthalt in Baden-Baden verregnete. Wochenlang goß es unaufhörlich. Es war zum Verzweifeln! —

ein Berichterstattungsabend über den Zionisten-Kongress statt. Das Referat hält Herr Doktor Georg Landauer, Berlin.

Gesellschaft zur Förderung des jüdischen Siedlungswerkes in der U. d. S. S. R. (Gesero), Ortsgruppe Leipzig. Unsere ordentliche Mitgliederversammlung findet am 29. August, 19 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant Gottlieb, Plauensche Straße, statt. Tagesordnung: 1. Die neuen Erfolge der jüdischen Kolonisation in U. d. S. S. R., Referat; 2. Die heutige Lage in der Sowjetunion. Persönliche Eindrücke. Referent Löwenthal; 3. Freie Aussprache; 4. Organisatorisches. In Anbetracht der interessanten und bezüglich des Organisatorischen sehr wichtigen Tagesordnung bitten wir um zahlreiches Erscheinen. Gäste willkommen.

Sport

Bar Kochba. Schwimmabteilung: Dienstag, 17 $\frac{1}{2}$ bis 19 Uhr, ist Übungsabend im Stadtbad, Eutritzscher Straße. Ausdauerndes Üben ist nötig, um bei den nächsten Veranstaltungen gut zu bestehen. Nach dem Schwimmen findet im Jugendhaus Heimabend statt. Pressereferat! Debatte! Gäste und neue Mitglieder sind gern gesehen.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und -Sportverein. Jugendabend, Sonnabend, 29. August, 20 Uhr, im Jugendheim Königstr. 10, Karl-Liebknecht-Gedenkabend. Kurzes Referat über die Person und Bedeutung Karl Liebknechts und Beiträge von 6 Jugendgenossen. Wir bitten schon jetzt alle Genossen, ihre Freunde und Bekannte

auf unseren Jugendwerbeabend aufmerksam zu machen. Das Thema wird voraussichtlich lauten: „Warum gehört die Zukunft der proletarischen Jugend?“ — Trainingszeiten: Frauenturnen und Gymnastik: Montag von 19 bis 21 Uhr in der Frauenschule Lessingstraße. Männerturnen: Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in der Frauenschule Lessingstraße. — Schwimmen und Wasserball: Donnerstags 21 Uhr im Stadtbad (große Halle). — Fußballspiele: Sonntag, 30. August, 9,30 Uhr: 2. Mannschaft gegen Lindenthal. 11 Uhr: 1. Jugend gegen Nord 1. Jugend. Treffen der Mannschaften $\frac{1}{2}$ Stunde vor Spielbeginn auf den Bauernwiesen am Germaniabad.

Personenstandsnotizen

Geburten: 12. August 1931: Joseph Berger und Sali geb. Teicher, Brühl 17, einen Sohn. — Todesfälle: 11. August 1931: Josef Steinmarder, Gneisenaustraße 7; 14. August 1931: Gustava Gittel Gall, Nordstr. 52; 17. August 1931: Siegfried Strauß, Halberstadt; 20. August 1931: Hannchen Cohn, Brüderstr. 7. — Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Nina Süssermann, Lessingstraße 20, Aida Rebekka Beneter, Norderneyer Weg 6b.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindesyndagoge. Sabbatgottesdienst: Freitag, 28. August, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt

(Rabb. Cohn); Sonnabend, 29. August, Morgen-gebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15,15 Uhr mit Predigt (Rabb. Cohn); Nachmittagsgebet 19,15 Uhr, anschl. Lehrvortrag (Rabb. Cohn); Die Propheten; Lebensnähe der Religion; Abendgebet 19,46 Uhr. — Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4, Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4, Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4, Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11: Freitag, den 21. August 1931, abends 19 Uhr; Sonnabend, den 29. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 19,46 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz. Heute, Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung, nachm. 4 Uhr, Jugendgottesdienst, Schluß 7,50 Uhr. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst, Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7,15 Uhr, abends 7,15 Uhr.

Wegen technischer Schwierigkeiten kann die vorliegende Nummer nur in einem Umfange von vier Seiten erscheinen.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Finschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

Festgottesdienst

Der Festgottesdienst des Hilfsvereins an den hohen Feiertagen wird wie im Vorjahre im großen Saale des **Central-Theaters** (Eingang Gottschedstr.) abgehalten.

Kartenverkauf

täglich von 10-1 und 3-5 Uhr in unserer Geschäftsstelle Brühl 24 II.

Synagoge Ohel Jacob e. V. Leipzig, Pfaffendorfer Straße 4

Den geehrten Mitgliedern und Platzinhabern unserer Synagoge zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Erneuerung der Plätze für das Jahr 1931/32 von Sonntag, den 30. August 1931, bis einschl. Sonntag, den 6. September, allabendlich von $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr stattfindet. Bis dahin nicht eingelöste Karten werden bei Verlust des Anrechtes ohne weiteres anderweitig vergeben.

Der Gottesdienst während den hohen Feiertagen wird von Herrn Oberkantor S. Kupfer mit Chorbegleitung abgehalten. DER VORSTAND

Berücksichtigt unsere Inserenten

Leipziger Fischhalle 34

Gegr. 1895 - Tel. 24424 Reichsstraße

Täglich:

Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Weißfische, Forellen, Lachs usw. sowie die frischesten Seefische auf Eis, delikate Matjes-Heringe à Pfd. 1.—

Sonntag, den 23. August 1931 beginnt der Platzkarten-Verkauf für die im Zentrum gelegene

Talmud Thora-Synagoge

(Brodyer Schul) Keilstraße 4

Der Vorverkauf findet täglich von 17 bis 20 $\frac{1}{2}$ Uhr statt. Der Vorstand

Ich empfehle meine stets großen Einkünfte u. Auswahl in lebendem u. geschlachteten Geflügel zu mäßigen Preisen.
R. Brenner
Geflügelhandlung
Nordstraße 25

Lehrer gesucht

Für Neu-Hebräisch wird ein Lehrer gesucht. Offerten mit Preisangabe wolle man an die Exp. d. A. J. F. unt. 35 send.

MASSAGEN

Dedica — Manicure für Damen u. Herren

führt aus, auf Wunsch auch Bedienung außer d. Hause

FIEDLER

staatl. gepr. Masseur
Dresdner Straße 33
Fernsprecher 60482
Billige Preise • Angenehmer Aufenthalt

Bei Schreibmaschinen-Reparaturen rufen Sie
Fernsprecher Nummer 29257

Bruno Püttmann

Leipzig C 1, Gerberstr. 14

Gegründet 1898
Ersatzteile u. Zubehör

Ältestes Fachgeschäft am Platz für alle Systeme

SCHILDER Transparente Lichtreklame

Dekorationsmaterial Renovationen

Waldstraße 2
Ruf 25758 **H. Klasing**

Im Jüd. Haushalt: „Leonhardt's Silberputzflücher“ bestbekannt! Bei Küchengeräte fordern! Auf Packg. mit Leonh. Bild und Godesburg Rh. achten! (Ausscheiden)

כשר

Die Qualität ist ausschlaggebend, darum verlangen Sie bei Ihrem Händler

כשר

J. Bartfeld's Allerfeinste Molkereisüßrahmbutter

koscher unter Aufsicht der Israelitischen Religionsgemeinde und Marke „Storch“
Dann haben Sie Gewißheit, eine wirklich hochwertige Butter zu erhalten. **1a Speisequark**, trocken und geschmeidig, eigenes Fabrikat. Eine besondere Delikatesse **Rahmkäse**, Stück nur 25 Pfg. Wo Sie meine Waren nicht erhalten, dann wenden Sie sich direkt an mich.

J. Bartfeld, Molkereiprodukte, Leipzig, Yorkstr. 9. Tel. 23591